Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Redaktion und Expedition: Hamilton Str., Regina, Sask. P. O. Box 595. • Telephon 657.

Abonnementspreis:

In Canada	$1.00
In den Ver. Staaten	$1.50
In Europa	$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Adressenänderungen von Lesern sollten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe darüber bei der Post Erkundigungen einziehen und Abhilfe schaffen kann.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Ausland.

Deutsches Reich.

— Die Veröffentlichung der allgemeinen preußischen Wahlstatistik und der zu gleicher Zeit in den verschiedenen Landesämtern gemachten Erhebungen steht, wie von bestunterrichteter Seite verlautet, unmittelbar bevor. Sie wird in weitesten Kreisen als der Vorläufer der so lange auf dem Wunschzettel gestandenen Wahlreform aufgefaßt. Das statistische Material, welches zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, ist außerordentlich reichhaltig. Tausende von Hilfsarbeitern sind seit Jahren an der Beschaffung und Ordnung des Ziffernmaterials tätig gewesen, und der Umfang der Erhebungen ist schließlich in's Riesenhafte gewachsen.

Es wird vermutet, daß die Thronrede, welche bei der Eröffnung des preußischen Landtags am 11. Januar zur Verlesung kommen wird, die Wahlreformvorlage ankündigen wird. Pessimisten wollen allerdings wissen, daß die Reform an dem rückständigen Dreiklassen-Wahlsystem festhalten wird.

Der preußische Etat, welcher nach dem Wiederzusammentreten des Landtags unterbreitet werden wird, dürfte angesichts der gesteigerten Anforderungen, die neuerdings an den Staatssäckel gestellt werden, kein allzu rosiges Bild zeigen. Das Defizit wird wahrscheinlich achtzig Millionen Mark betragen.

— Ein Orkan, der in Köln tobte, hat die großen Tore der Ballonhalle aufgerissen und den dort untergebrachten lenkbaren Ballon „Zeppelin V" wie einen riesigen Fußball umhergeworfen. Der Ballon ist arg demoliert worden.

— In Kiel hat der Marine-Oberingenieur Roggensack Selbstmord begangen. Er war wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder zu drei Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Flottendienst verurteilt worden. Nachdem ein von ihm eingereichtes Gnadengesuch abgelehnt worden war, jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Das Reichsgericht hat die Revision der im Oktober im Schwurgericht zu Güstrow, Mecklenburg-Schwerin, zum Tode verurteilten Modistin Auguste Zobel, welche im März ds. Js. die Sängerin Frieda Barthold aus Eifersucht erschossen hatte, verworfen. Der dem Morde zu Grunde liegende Sachverhalt war, daß die Zobel ein zärtliches Verhältnis mit dem Ingenieur Koch hatte, der sie jedoch „sitzen ließ" und sich mit Frl. Barthold, einer jungen Dame aus reichem Hause, verlobte. Als die Modistin davon erfuhr, begab sie sich mit einem Revolver im Muff nach Frl. Barthold's Wohnung. Dort spielte sich eine heftige Szene ab, die mit dem verhängnisvollen Schuß endete.

— Wie, gemeldet wird, sind die Memoiren August Bebels, deren Erscheinen in Kürze bevorsteht, in sehr versöhnlichem Tone gehalten. Besonders bemerkenswert sei, daß Bebel in ihnen die Vorzüge des germanischen Geistes anerkennt und betont, daß Deutschland auf dem Wege der Arbeitergesetze als erster Staat vorangegangen ist, sowie daß erst alle anderen Staaten das Beispiel Deutschlands nachgeahmt hätten. Bebel gebe seinen Parteigenossen gleichsam als Ergebnis seiner politischen Erfahrungen den Rat, alle ihre Bestrebungen gemäß den nationalen Bestrebungen Deutschlands auszugestalten, und nicht entgegen den nationalen Kräften des Landes zu arbeiten. Bebel sei angeblich in seinen Memoiren entschieden nicht mehr der alte Stürmer und Dränger, sondern habe seine Anschauungen auf einen ganz anderen Ton gestimmt.

— Die Zeit zur Lösung der elsaß-lothringischen Verfassungsfrage ist ungeschminkt noch immer nicht gekommen. Nach den Mitteilungen des Kanzlers Dr. v. Bethmann-Hollweg im Reichstag ist man sich an den maßgebenden Stellen einig darüber, daß das Reichsland noch nicht reif ist für die Autonomie. Erst werdet ganz Deutsche, der Sprache und der Kultur nach, dann soll der Bundesstaat kommen, eher aber nicht! Das klingt aus den Worten des Kanzlers heraus. So lange sich die Sprachverhältnisse in Elsaß-Lothringen nicht wesentlich geändert haben und das Französische aus seiner Herrschaft in den besitzenden bürgerlichen Kreisen nicht vertrieben ist, so lange vor allem die chauvinistische Verhetzung ihren unheilvollen Einfluß auszuüben vermag, wird der gegenwärtige Zustand bleiben müssen. Das ist der Kanzlerrede kurzer Sinn.

Als seinerzeit die Aufhebung des Diktatur-Paragraphen in den Reichslanden verfügt wurde, galt dies als eine Folge des erfreulichen Wandels in der Stimmung der elsaß-lothringischen Bevölkerung. Aber die mannigfachen Schlußfolgerungen, welche daran geknüpft wurden, waren sichtlich stark verfrüht. Auch heute noch, fast vierzig Jahre nach der Wiedergewinnung der Reichslande, ist es mit der Germanisierung lange nicht so bestellt, wie es nach den Prophezeiungen der Optimisten sein sollte.

An Vorschlägen, den Reichslanden die staatliche Selbständigkeit, die Voraussetzung für die Stimmberechtigung im Bundesrat, zu schaffen, hat es im Laufe der Jahre nicht gefehlt. Aber alle sind auf schwere, bisher unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen. So die Personalunion mit Preußen, oder die Angliederung an einen anderen Bundesstaat, die Einsetzung einer Regentschaft nach Analogie der hierfür in den Einzelverfassungen gegebenen Vorschriften, die Errichtung einer besonderen Dynastie, einer preußischen Sekundogenitur u. a. m. Aber alle Anregungen in solchem Sinne sind bislang abgewiesen worden. Selbst der Plan der Ausschaltung von Bundesrat und Reichstag bei der Landesgesetzgebung hat keine nennenswerte Unterstützung zu finden vermocht.

Die reichsländischen Wünsche werden zweifellos solange keine Gegenliebe zu erwarten haben, als die systematisch betriebene Verhetzung andauert und Früchte zeitigt. Dauernd wird man freilich den Gang der Entwicklung Elsaß-Lothringens zu einer verfassungsrechtlichen Gleichstellung nicht aufhalten können, wenn man das Reichsland innerlich als deutschen Staat gewinnen und festigen will. Dazu mag die Ausschaltung des Reichstags als gesetzgeberischer Faktor für Elsaß-Lothringen ein wesentlicher Schritt sein können. Der staatsrechtliche Ausnahmezustand ist ein Unding und wird schließlich beseitigt werden müssen. Leider war der Kurs, der nach der Wiedergewinnung der Reichslande eingeschlagen wurde, so verfehlt, daß das deutsche Interesse auf lange Zeit in der schlimmsten Weise geschädigt wurde. Das ist auch heute noch nicht überwunden worden, und die Erstarkung des nationalen Gedankens ward notwendigerweise aufgehalten. Selbst der Aufschwung aller wirtschaftlichen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen seit seiner Bundeszugehörigkeit will nicht genügend wirken. So bleibt das Aufhören der Verhetzung der Hauptfaktor einmal für die rascher fortschreitende Germanisierung und dann für die Weiterentwicklung der staatsrechtlichen Stellung der Reichslande. Für geraume Zeit wird sicherlich Alles beim Alten bleiben.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Josef hat prompt die Sanktion der Aenderung der Geschäftsordnung vollzogen, nachdem diese auch vom Herrenhause des Reichsrats angenommen war. Die Quintessenz der neuen Regeln besteht darin, daß dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses die Vollmacht erteilt ist, jeden Abgeordneten, welcher ihn beleidigt oder ihm den Gehorsam, den Regeln entsprechend, verweigert, auf die Dauer von einer bis zu drei Sitzungen auszuschließen. Von dieser Entscheidung steht dem Ausgeschlossenen der Appell an das Haus zu. Damit soll die Obstruktion nun ein Ende haben und die Gesetzestätigkeit des Parlaments nicht mehr unterbrochen werden können.

— Großes Aufsehen, vor allem in militärischen und Universitätskreisen, erregt in Budapest ein zwischen einem Offizier und einem Gelehrten stattgefundener Zweikampf, der einen blutigen Verlauf genommen hat.

Der Budapester Professor Etty und der Oberleutnant Wänzel waren wegen eines jungen Mädchens in Differenzen geraten, deren Folge eine Forderung zum Zweikampf auf Säbel unter den schwersten Bedingungen war.

Das Duell fand sein Ende dadurch, daß der Professor seinem Gegner durch einen wuchtigen unparierten Hieb das Schläfenbein durchschlug und ihn zur Fortsetzung des Kampfes unfähig machte. Die Verletzung des Offiziers wird von den Aerzten als eine höchst gefährliche bezeichnet.

— Nach den Ereignissen der letzten Tage hat die von maßgebender Seite verbürgte Meldung, daß die amtlichen Tage des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Bienerth gezählt sind, nicht die geringste Ueberraschung hervorgerufen. Außerdem hatte der Premier ja schon früher wiederholt erklärt, daß er an seinem Amt nicht klebe und bereitwillig zurücktreten werde, sobald das Ende der Obstruktion gesichert und damit die ordnungsmäßige Erledigung des Budgets und anderer Geschäfte garantiert sei.

Die Rekonstruktion des Kabinetts Bienerth soll im Januar erfolgen. Die Abgeordneten Baernreither, Modsarek und Spinčić sind in den letzten vierundzwanzig Stunden mit Eifer als Vermittler tätig gewesen.

Nach den getroffenen Abmachungen wird Dr. Weiskirchner auch im neuen Kabinett das Handels-Portefeuille behalten. Den Deutschen werden außerdem die Portefeuilles für Eisenbahnen, Unterricht und Justiz zugeteilt werden.

Die Tschechen erhalten das Portefeuille für Ackerbau, ferner einen Landsmann-Minister. Die Südslawen stellen den Minister für öffentliche Arbeiten.

— Kaiser Franz Josef ernannte am Donnerstag den früheren Finanzminister Dr. Ladislaus von Lukacs zum Premier-Minister von Ungarn. Lukacs wird sich sofort mit den verschiedenen politischen Parteien ins Einvernehmen setzen über die Bildung seines Kabinetts.

— Der sensationelle Beleidigungsprozeß der kroatisch-serbischen Koalition gegen den Historiker Professor Dr. Friedjung hat mit einem Vergleich geendet. Nachdem die Angabe des Professors Markowitsch, des Präsidenten der revolutionär-serbischen Vereinigung „Slowenski Jug" (Slawischer Süden), daß gewisse Protokolle gefälscht und sein Name hinzugefügt sei zu einer Zeit, da er sich in Berlin aufgehalten, sich als wahr herausgestellt hatte und sein Alibi über jeden Zweifel erwiesen worden war, sperrte sich Dr. Friedjung nicht länger gegen den von den Klägern angebotenen Kompromiß.

Dr. Friedjung erklärte vor Gericht, er habe sich überzeugt, daß beide Protokolle, welche die Unterschrift von Markowitsch trügen, als unrichtig auszuscheiden seien. Er beanspruche nunmehr auch die Richtigkeit der übrigen Dokumente nicht mehr.

Daraufhin wurde die Klage von den kroatisch-serbischen Abgeordneten, welche der Verschwörung gegen die Doppelmonarchie bezichtigt worden waren, zurückgezogen. Laut Verfügung des Gerichts wurden die Kosten des Verfahrens zwischen den beiden Parteien geteilt.

Rußland.

— Oberst Karpow, der Chef der Geheimpolizei von St. Petersburg, wurde am Mittwoch früh ermordet. Er wurde nach einem unansehnlichen Hause an einer abgelegenen Straße im Distrikt Viborg gelockt und dort durch eine Bombenexplosion zerrissen. Man glaubt, daß die Bombe von seinem angeblichen Wirt, Michael Wreskreffenskij, geworfen wurde, welcher das Haus erst vor wenigen Tagen gemietet hatte.

Der Mörder stürzte nach der Explosion auf die Straße und wurde gefangen genommen. Ein Assistent Karpows, welcher ihn begleitet hatte, wurde tötlich verletzt.

Karpow wurde von Baku nach St. Petersburg versetzt. In Baku bekleidete er ebenfalls den Posten eines Chefs der Geheimpolizei. In letzter Zeit wurden in St. Petersburg zahlreiche Leute wegen Anfertigens von Bomben verhaftet und schuldig befunden.

Belgien.

— Die Baronin Vaughan, die von König Leopold, wenn auch nicht dem Namen, so doch den Tatsachen nach, zu seiner Königin gemachte Favoritin, hat in aller Stille Belgien verlassen. Ihre Herrschaft ist zu Ende, ihre Macht zusammengebrochen, und so hat sie sich die Warnung der Regierung gesagt sein lassen, daß sie des Landes verwiesen werden würde, wenn sie es nicht vorziehe, freiwillig zu gehen.

So packte denn die Baronin die Prachtmöbel ihres Schlosses, persönliche Geschenke Leopolds, zusammen, schickte sie über die Grenze, und nahm selbst einen Zug, der sie nach Frankreich führte.

Auf die Belgier, denen die Frau mit den schönen Augen stets ein Geheimnis war, mit dem sie sich abfanden, wie mit vielen Eigenwilligkeiten des Königs, macht es einen peinlichen Eindruck, daß jetzt, nach des Monarchen Tod, das Bild der Baronin in allen Straßen als „Königin Carolina" ausgeboten wird. Des Königs persönliche Freunde glauben übrigens allen anderen Meldungen zum Trotz nicht, daß die Baronin mit Leopold kirchlich getraut war; einer solchen Vernichtung der offiziellen königlichen Würde sei der Monarch nie fähig gewesen. Für die Thronfolgefrage zieht man die Kinder der Baronin überhaupt nicht in Rechnung.

Ein mit König Leopold's Kongo- und anderen geschäftlichen Operationen vertrauter französischer Finanzmann schätzt das von dem Monarchen hinterlassene Privatvermögen, abgesehen von den für die Prinzessinnen [illegible] auf [illegible]

In Anwaltskreisen werden umfangreiche Prozesse um die Erbschaft erwartet.

Prinz Heinrich von Preußen wird den deutschen Kaiser bei der Beisetzung König Leopolds vertreten.

— Ein furchtbarer Regenguß, begleitet von Sturm, wütete am Mittwoch früh in Brüssel, als die Vorkehrungen zur Beisetzung der Leiche des verstorbenen Königs Leopold getroffen wurden. Nachdem jedoch der Leichenzug den Palast verlassen und sich langsam nach der Kirche zu bewegte, hörte der Regen auf. In ganz Brüssel standen alle Geschäfte still, und trotz des stürmischen Wetters hatten sich große Menschenmengen auf der Straße versammelt und hielten die Seitenwege zu beiden Seiten der Route besetzt, durch welche der Leichenzug kam. In der Nähe des Palastes und der Kathedrale waren die Menschenmassen so stark, daß Polizei und Soldaten sie nur mit Mühe zurückdrängen konnten. Die Leichenfeier fand in der St. Michaels-Kathedrale statt.

— Albert I, König der Belgier, und seine Gemahlin Elisabeth hielten am Donnerstag ihren Einzug in die Hauptstadt Brüssel, von Laeken aus. Die Geschütze feuerten den Königssalut, die Glocken aller Kirchen ertönten, und Hunderttausende getreuer Unterthanen brachen in Hochrufe aus, als das Königspaar durch die Straßen fuhr.

Als die Prozession in der Kammer anlangte, wo der neue Monarch den Verfassungseid ablegen sollte, wurde ihm von den versammelten Abgeordneten und Senatoren eine bemerkenswerte Ovation bereitet. Ein schwacher Versuch der Sozialdemokraten, eine republikanische Gegendemonstration in Szene zu setzen, war ein vollständiger Fehlschlag. Die Stimmen der Unzufriedenen wurden durch die Hochrufe der Majorität gänzlich übertönt.

In seiner Thronrede zollte der neue König seinen Vorgängern Leopold I. und Leopold II. hohes Lob. Er erklärte, der letztere habe in Afrika ein wunderbares Werk vollbracht, stets mit dem Gedanken, die Nation dadurch zu bereichern und die wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes auszudehnen. Der neue Monarch sprach dem Auslande seine Dankbarkeit aus für die Beileidszeichen beim Tode seines Vorgängers und erklärte, die Spezialvertreter, welche am Mittwoch dem Leichenbegängnisse beiwohnten, lieferten den besten Beweis für die Achtung, welche man im Auslande den guten Eigenschaften des verstorbenen Königs gezollt habe.

Bezüglich der Zukunft Belgiens erklärte der König:

„Wir müssen unser unerschütterliches Festhalten an konstitutioneller Freiheit und Unabhängigkeitsliebe bewahren und damit unser Erbe heilig halten, während wir in der friedlichen Eroberung auf wirtschaftlichem und wissenschaftlichem Gebiet Fortschritte machen.

„Die Nation wünscht, daß im Kongostaat eine humane und fortschrittliche Politik befolgt werde. Die Aufgabe der Kolonisierung kann nur eine hohe Kulturmission sein. Belgien hat sein Versprechen stets gehalten, und wenn es versichert, daß es im Kongostaat eine seiner würdige Politik einführen werde, so hat niemand das Recht, sein Wort anzuzweifeln."

Spanien.

— Eine französische Zeitung veröffentlichte am Freitag eine Privatmeldung aus Madrid des Inhalts, daß der Gesundheitszustand des Königs Alfonso in Hofkreisen zu den größten Besorgnissen Anlaß giebt. Eine neue Operation ist nötig geworden.

Unter dem Vorwande, eine Jagdtour in Andalusien zu machen, wird der König sich nach dem Palast der Gräfin von Paris in San Lucar begeben, wo die Operation vorgenommen werden soll.

Dänemark.

— Die von der Kopenhagener Universität ernannte wissenschaftliche Spezial-Kommission, welche mit der Prüfung der von Dr. Frederick A. Cook auf Entdeckung des Nordpols erhobenen Ansprüche betraut war, hat dem Universitäts-Konsistorium ihren Bericht unterbreitet, der von dieser Körperschaft gebilligt und zur Veröffentlichung gebracht wurde. Der Bericht macht die Ansprüche des amerikanischen Forschers auf genannte Entdeckung in beinahe höhnischen Worten vollständig zu Nichte. Damit ist es aber auch unausbleiblich, daß in Dänemark die Würdenträger sowohl wie das Volk tun lebhaftem Aerger über die Rolle erfüllt sind, die Dänemark nunmehr in den Augen der wissenschaftlichen Welt spielt. Die Oeffentlichkeit war auf das Verdikt „Unbewiesen" vorbereitet, hatte aber nicht erwartet, daß ihr Held von neulich als Betrüger gebrandmarkt werden würde. Viele klammern sich noch an die Hoffnung, daß Cook in gutem Glauben handelte, aber das Opfer einer Täuschung wurde. Die Forscher und Gelehrten haben fast einmütig ihren Glauben an Cook's Ehrenhaftigkeit aufgegeben, während einer seiner wärmsten Anhänger, Knud Rasmussen, bei der Verfassung des Berichts behülflich war. Die Abendzeitungen machen Angriffe auf Cook und werfen ihm in harten Worten vor, daß er sich verborgen halte, weil das Bewußtsein seiner Schuld ihn bedrücke.

Als Dr. Salomonson wegen der Möglichkeit befragt wurde, daß die Universität die Dr. Cook verliehene akademische Würde für ungültig erkläre, erwiderte er, daß diesbezüglich noch keine Entscheidung getroffen worden sei, daß aber nach seinem Dafürhalten der Titel eines Ehrendoktors in gleicher Weise rückgängig gemacht werden könne, wie es einer Regierung zustehe, eine unter falschen Vorspiegelungen erlangte Ordenswürde für ungültig zu erklären.

Der Nordpolforscher Commodore Gustav Holm, welcher der Spezialkommission angehört, sprach sich folgendermaßen aus: „Cook's Behauptung, daß er seine Beobachtung unter 89 Grad 59 Minuten und 46 Sekunden nahe dem Nordpol gemacht habe, ließ unmittelbar erkennen, daß er ein schlechter Beobachter sei. Nichts jedoch deutete darauf hin, daß er ein Schwindler sei. Aus den von ihm vorgelegten Dokumenten geht nunmehr mit zwingender Notwendigkeit hervor, daß er ein Schwindler ist. Zuerst unterzogen wir Cook's Beobachtungen einer Prüfung und kamen einmütig zu dem Schluß, daß sie wertlos seien."

Professor Olufsson, der Sekretär der dänischen geographischen Gesellschaft, gab folgende Erklärung ab: „Dies ist das traurigste Ereignis meines Lebens. Als Forscher — darüber kann kein Zweifel herrschen — ist Dr. Cook gänzlich unzuverlässig."

Die „National Tidende" beklagt es zwar, daß die Universität in einem Begeisterungsrausch Dr. Cook den Titel eines Ehrendoktors verliehen habe, gleichzeitig aber findet sie einen gewissen Trost in der Tatsache, daß Dr. Cook bei seiner Rückkehr in die Civilisation auch von anderer Seite Ehrungen widerfahren seien. Das Blatt sagt:

„Der Präsident seines eigenen Landes und sein Gesandter in Kopenhagen leisteten Bürgschaft für ihn. Dänemark hat sich nicht allein düpieren lassen. Unser Land muß nunmehr die weitere Entwicklung dieser traurigen Angelegenheit Amerika und Dr. Cook überlassen."

In einem Interview sprach sich Knud Rasmussen folgendermaßen aus:

„Die Universität wollte mich anfänglich nicht in die Spezial-Kommission berufen, da ich einer von Dr. Cook's wärmsten Anhängern war. Später jedoch erhielt ich die Einladung, mich an der Prüfung zu beteiligen. Als ich Dr. Cook's Aufzeichnungen über die von ihm gemachten Beobachtungen sah, wurde es mir klar, daß dies ein Skandal sei.

„Mein Vertrauen zu Dr. Cook stützte sich auf persönliche Eindrücke, auf Berichte, die mir von ihm zugegangen waren, sowie auf das Zeugnis der Eskimos, die einstimmig erklärten, daß er die Reise von Cap Sparbo nach Etah gemacht habe — eine Reise während des arktischen Winterdunkels, die hinreichend ist, um einen Mann berühmt zu machen. Die Dokumente jedoch, die Dr. Cook nach Kopenhagen geschickt hat, sind der Gipfel der Unverfrorenheit. Kein Schuljunge würde solche Berechnungen anstellen. Es ist ein höchst kindischer Betrugsversuch. Dr. Cook hat sich selbst durch seine törichte Handlungsweise ein vernichtendes Urteil gesprochen."

Der Forschungsreisende Commodore Hovgaard drückte sich folgendermaßen aus: „Obwohl es nicht bewiesen ist, daß Dr. Cook den Nordpol nicht erreicht hat, kann ich doch Dr. Cook jetzt nur noch als Betrüger ansehen."

„Niemand kann die vernichtende Erklärung der Kommission lebhafter bedauern als ich, der ich Dr. Cook als ergebener Freund und Ehrenmann schätzen gelernt habe," sagte der Kapitän Amundsen mit sichtlicher Bewegung. „Die wichtige Frage ist nun, ob er ein Schwindler oder lediglich ein Ignorant ist. Ich möchte lieber glauben, daß Dr. Cook selbst davon überzeugt war, den Nordpol erreicht zu haben. Es muß dies bei ihm zur fixen Idee geworden sein. Wenn er schwindelt, so muß sich sein Charakter in den letzten Jahren geändert haben."

Britisch-Indien.

— Arthur Mason Tippetts Jackson, Oberrichter von Nasik in der Präsidentschaft Bombay, wurde am Dienstag Abend bei einer Theatervorstellung von einem Eingeborenen getötet.

Man glaubt, daß der Mann sich rächen wollte, weil der Oberrichter kürzlich einen Verbrecher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt hatte.

Nasik ist der Herd des indischen Aufstandes. Jackson stand seit dem Jahre 1888 im indischen Dienst.

Was auch immer das unmittelbare Motiv für die Ermordung des Oberrichters gewesen sein mag, der Mord kann nur dazu beitragen, die fortwährende Befürchtung eines Aufstandes der Indier gegen die britische Herrschaft zu bestärken. Fast auf alle hochstehenden britischen Beamten in Indien sind Attentate gemacht worden, auf Lord Minto, Lord Kitchener, Sir Andrew Frazer, den Vizegouverneur von Bengal und mehrere andere britische Beamte. Am 1. Juli wurde der Oberstleutnant Sir Wm. H. Curzon Wyllie, welcher lange Zeit im indischen Dienste gestanden hatte, in London von einem indischen Studenten erschossen. Der Mörder wurde später gehängt.

Korea.

— Premier Yi, der Leiter des koreanischen Kabinetts, wurde am Dienstag in Soeul von einem jungen Koreaner namens Yie Chamm durch einen Stich tötlich verwundet.

Der Premier war früher Unterrichtsminister im koreanischen Kabinett. Bei der Rekonstruktion des Kabinetts im Jahre 1907 wurde er Premierminister. Allgemein betrachtete man ihn als einen tüchtigen und fähigen Beamten, aber seine Versuche, die Politik der neuen Verwaltung durchzuführen, stießen auf den fortgesetzten Widerstand politischer Gegner.

Der Mörder wurde verhaftet. Er ist ein junger Mann, etwa 20 Jahre alt, und man glaubt, daß er einer geheimen politischen Gesellschaft angehört.

Yi stand immer in dem Rufe, ein Gegner Japans zu sein. Er war ein bitterer Gegner der Faktion unter den Koreanern, welche für Annexion an Japan eintrat, und weigerte sich, eine diesbezügliche Petition dem koreanischen Kaiser zu unterbreiten. Trotzdem betrachtete Marquis Ito den Premier als einen ehrlichen, aufrichtigen Patrioten und weigerte sich wiederholt, seinem Abschiedsgesuch zu willfahren.

Vereinigte Staaten.

— Das neue 14zöllige Marine-Geschütz wurde am Dienstag auf dem Schießplatz der Bundesregierung bei Indian Head, Maryland, erprobt. Fünf Schüsse wurden abgefeuert. Die Geschosse flogen etwa neun Meilen weit, wenn das Geschütz unter einem Winkel von sieben Grad geneigt war. Die Sachverständigen erklärten nach der Probe, daß das neue Geschütz allen Anforderungen entspreche, und daß deshalb wahrscheinlich mehr Geschütze von diesem Typus konstruiert werden würden. Das Geschütz wird mit 1400-pfündigen Geschossen geladen, welche mit einer Schnelligkeit von zweitausend Fuß pro Sekunde die Luft durchschneiden. Die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 65,000 Fuß-Tonnen.

— H. W. Wack, Cook's ehemaliger Anwalt, und ein anderer Freund des Verfassers gaben auf Befragen über die Höhe der Summe, welche Cook aus dem Verkauf seiner Reisebeschreibung an Zeitungen im In- und Auslande und für seine Vorträge erzielt habe, der eine auf über achtzigtausend, der andere auf über hunderttausend Dollars an. Wenn Cook beabsichtige, den Rest seiner Tage in der Zurückgezogenheit zu verbringen, so werde er unter keinen Umständen Not zu leiden haben.

Die New Yorker Aldermen, welche Cook das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen, beschäftigen sich mit einer Resolution, durch welche diese Ehrung rückgängig gemacht werden soll.

Herr Adolf Ehmann und Herr John Brodt mit den von ihnen erlegten Hirschen, vor dem Vons Hotel.

Unseren werten Lesern zur Nachricht, daß sich unsere Geschäfts-Räume jetzt in der Northern Bank, Scarth Straße, in Zimmer 104 zu ebener Erde befinden und werden wir uns freuen, unsere Freunde nunmehr dort recht oft begrüßen zu können.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

Carl Molter & Co.

Maler, Schildermaler, Lackierer und Anstreicher.

Cornwall Str. - Regina, Sask. P. O. Box 191.

D. Gofine.

Gut assortiertes Lager in

Möbeln, Sprungfedern, Matratzen, Teppichen, ein- und zweischläfrigen Sofas, Wagenketten, Aexten, etc.

sowohl neu wie gebraucht.

Einkauf sowie Verkauf oder Eintausch aller Arten Sachen.

Es ist dies eine gute Gelegenheit, Ihre Haushaltsgegenstände zu Spottpreisen zu erhalten.

Geschäftslokal:

1706 Arnold Block, 10te Avenue.

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Eingezahltes Kapital	$ 5,000,000
Rest	$ 5,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan.

Balgonie, Broadview, Rosthern, Prince Albert. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. Wetmore, Mgr., Regina Zweig.

UNION BANK OF CANADA

Totalbestand 30. Sept. '09 über $42,000,000

Die Art und Weise, Geld zu tragen,

in absoluter Sicherheit, wenn Sie auf die Winterreise gehen, ist in Form eines Kreditbriefes, von dieser Bank ausgestellt.

Außer daß er so viel Geld wert ist, das jederzeit für Sie da ist und nur für Sie in allen Teilen der zivilisierten Welt, ist er ein Einführungsbrief für Tausende von Banken und Bankiers.

Erkundigen Sie sich bei unserem lokalen Manager über diese Kreditbriefe, es mag Ihnen Verlust und Unbequemlichkeit ersparen.

Geldübermittelung durch Bank Geldanweisung, Tratte telegraphisch oder per Kabel.

Regina Zweig, ... B. B. Carter, Manager.
Pense Zweig ..... J. J. Griffin, Manager.